



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Pfarrkirchen zu Kaplic und Gojau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

Die St. Nicolaus-Kirche zu Rosenberg.

In ihrem Charakter wie in allen Einzelheiten mit dem oben beschriebenen Denkmale übereinstimmend, zeigt die Pfarrkirche in Rosenberg die schon mehrmals beschriebene klösterliche Anordnung, dass Schiff und Chor gleiche Länge einhalten und hier wie dort drei Pfeiler auf jeder Seite des Kirchenhauses stehen. Der Chor hält eine Länge von 50 und eine Breite von 25 Fuss ein, die Masse im Lichten genommen; die achteckigen Pfeiler sind je 2 Fuss stark, das Mittelschiff ist von Pfeiler-Achse zu Achse 27 Fuss weit, indem jedes der Nebenschiffe eine Weite von nur 9 Fuss besitzt. Die Höhe des Kirchenhauses beträgt 45 Fuss, die Länge

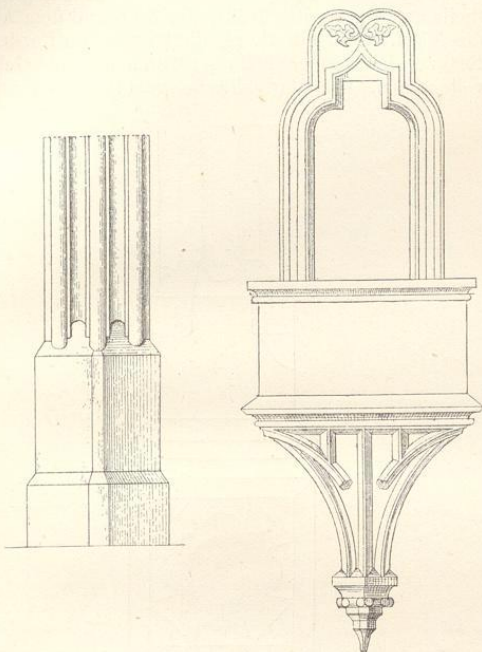


Fig. 41, 42. (Unter-Haid.)

desselben 50 Fuss. Zeigen sich die Masse der Rosenberger Kirche um ein wenig ergiebiger, als die der Kirche zu Unter-Haid, ist letztere sorgfältiger durchgebildet.

Die rippenlosen, mit vertieften Rauten ausgestatteten Gewölbe, welche in Unter-Haid nur in der Vorhalle auftreten, überziehen in Rosenberg alle Räume des Kirchengebäudes und bilden ein überaus reiches Netz, welches das Auge gefangen nimmt, aber nicht in dem Grade befriedigt, als es im Schiffe zu Soběslau der Fall ist.

Die Stiftskirche Hohenfurt.

Dieses herrliche Bauwerk wurde im II. Bande S. 59 — 66 eingehend beschrieben und illustriert, es kann daher an dieser Stelle nur von jenen Theilen die Rede sein, welche unter der Regierung des Abtes Thomas von Wels (1463—1493) ausgeführt worden sind.

Es waren hauptsächlich die Masswerke der Fenster im Langhause, welche durch unbekannte Ereignisse Schaden gelitten hatten und erneuert werden mussten. Das um 1480 neu hergestellte Hauptfenster der Westseite mag als Beweis dienen, dass in den Cistercienser-Klöstern die Reinheit der gothischen Formen am längsten gewahrt wurde. (Fig. 43.)

Die Pfarrkirchen zu Kaplie und Gojau.

Diese beiden Denkmale vermehren die Anzahl der in dem ehemals Rosenberg'schen Gebiete vorkommenden zweischiffigen Kirchen um zwei sehr bemerkenswerthe Exemplare. Sowohl die eine wie die andere Kirche wird urkundlich schon um den Schluss des XIII. Jahrhunderts genannt, doch wurden die bestehenden Gebäude während der Regierung des Königs Vladislav II. vom Grunde aus erneuert.

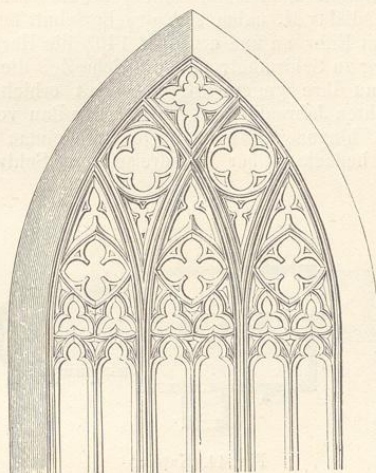


Fig. 43. (Hohenfurt.)

Die St. Peter- und Pauls-Kirche in Kaplie, eines an der Strasse von Budweis nach Linz liegenden, zur früheren Herrschaft Gratzen gehörenden Marktfleckens, ist an den Aussenseiten zwar durch Anbauten entstellt und verzopft worden, doch blieb das Innere mit Ausnahme einiger hölzerner Flickereien von Unbilden frei. Das 48 Fuss lange und 33 Fuss im Licht weite Kirchenhaus wird durch drei in der Mittellinie aufgestellte Pfeiler in zwei gleich weite Schiffe, und der Quere nach in vier gleiche Joche zerlegt, indem für die Emporen keine besonderen Pfeiler angeordnet sind, wie in zweischiffigen Kirchen gewöhnlich vorkommt. Die Höhe vom Fussboden bis in den Gewölbescheitel ist gleich der lichten Weite mit 33 Fuss, dabei erscheint das sehr enge Haus etwas düster, weil es nur von der Südseite her durch schmale Fenster sein Licht erhält.

Die beiden hinteren Pfeiler sind achteckig bei einer Stärke von 2 Fuss, der vordere, dem Altar zugekehrte Pfeiler zeigt eine an romanische Form erinnernde Bildung, indem aus einem quadratischen Körper vier Rundstäbe vortreten, welche jedoch nicht als Dienste wirken, sondern mit einem Capital abschliessen. Das Original dieser auch in Gojau vorkommenden Pfeilerbildung

dürfte wohl in dem Langhause der Kirche zu Efferding bei Linz (erbaut 1460—1466) zu suchen sein.

Ihren vorzüglichsten Schmuck erhält die Kirche durch das Gewölbe, welches in leichtgeschwungenen Linien den Raum überspannt und trotz seiner bescheidenen Masse den viel reicheren Wölbungen zu Soběslau und Rosenberg nicht nachsteht. Der aus fünf Seiten des Achtecks geschlossene Chor ist mit drei einfachen Kreuzgewölben bedeckt, 40 Fuss lang, 20 Fuss breit und erscheint gegenüber dem kleinen Kirchenhause fast zu grossartig.

Etwas geräumiger, aber in ähnlicher Weise angeordnet, zeigt sich die Wallfahrtskirche St. Maria in Gojau (Kojau) unweit Krumau, am Fusse des Hochgebirges liegend. Ort und Kirche schenkte König Otakar II. im Jahre 1263 dem von ihm gestifteten Cistercienser-Kloster Goldenkron, doch dürfte die Kirche damals nur aus Holz bestanden haben und im Jahre 1420 gleichzeitig mit dem Kloster niedergebrannt worden sein. König Vladislav II. nahm sich des in Schutt liegenden Stiftes mit Eifer an und ernannte 1493 die Herren von Rosenberg zu Schirmherren, um welche Zeit die Kirche von Gojau ihre gegenwärtige Gestalt erhielt. Nach angebrachten Jahrezahlen würde sich der Bau von 1484 bis 1503 hingezogen haben. Der mit einem Kreuzgewölbe bedeckte Chor hat dreiseitigen Schluss und

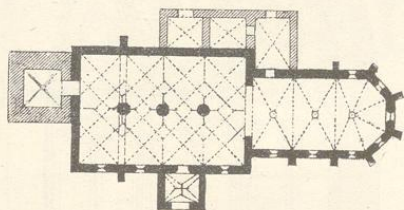


Fig. 44. (Kaplice.)

besteht aus einer einzigen Abtheilung; das Langhaus wird durch zwei in der Mittellinie stehende und zwei besondere der Quere nach angeordnete Emporpfeiler eingetheilt, wie aus der beigegefügt Skizze des Grundrisses zu ersehen. Die Pfeiler halten entsprechend der Spannweite eine Stärke von 3 Fuss ein und sind durch Rundstäbe gegliedert.

Die sternförmigen Dessins der Wölbungen greifen hier nicht ineinander über, sondern sind durch Gurten in rechteckige Kappen eingetheilt, wobei in den rechtsseitigen Gewölben andere Sterne angebracht sind als in den linksseitigen.

Die Brüstung der Empore ist mit schönen Masswerken von viel reinerer Zeichnung verziert, als man in dieser Periode zu sehen pflegt; man erkennt wieder die Thätigkeit der Cistercienser. Auch das kleine, mit einer Vorhalle überdeckte südliche Portal zeichnet sich durch reine Formen aus; zu bedauern ist nur, dass ein für das Tympanum beantragtes Relief nicht zur Aufstellung gelangt ist.

Illustrationen:

Grundriss der Kirche in Kaplice. Fig. 44. (Im Texte S. 34.)

- Form des ersten Pfeilers. Fig. 45. (Im Texte S. 34.)
- Grundriss der Marienkirche in Gojau. Fig. 46. (Im Texte S. 35.)
- Pfeilerbildung. Fig. 47. (Im Texte S. 35.)
- Ansicht des Portales. Fig. 48. (Im Texte S. 35.)
- Strebpfeiler. Fig. 49. (Im Texte S. 35.)

Die Maria Himmelfahrtkirche in Blatna.

Das sehr interessante, verschiedenen Zeiten angehörende Schloss Blatna im Piseker Kreise ist schon mehrmals in diesem Werke als kunstgeschichtlich denkwürdiger Bau angeführt worden; die in der Stadt Blatna liegende Pfarrkirche kommt zwar in den Errichtungsbüchern im Jahre 1382 vor, schreibt sich jedoch grösstentheils aus der zweiten Hälfte des XVI. und dem Anfang des XVII. Jahrhunderts, als die Herren von Rozdražova Besitzer der Herrschaft Blatna waren und das Gebäude vollendeten. Die Marienkirche gehört mithin zu den

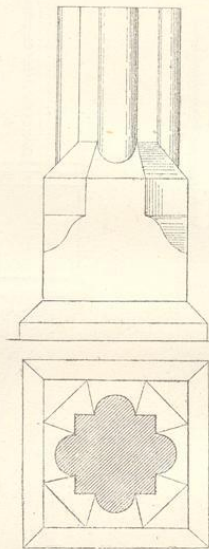


Fig. 45. (Kaplice.)

spätesten Bildungen der Gothik, welche im Lande getroffen werden und reiht sich als zweischiffiger Bau an die Gojauer Kirche an, wenn sie nicht eine Nachbildung derselben sein sollte. Die Fortschritte des Baues sind im Innern durch häufige Jahrezahlen und die beigegefügt Wappen der Rozdražova constatirt, nach welchen die Bauarbeiten sich von circa 1510 bis 1630, länger als ein volles Jahrhundert hinzogen.

Der Chor ist mit einem gerippten Netzgewölbe versehen, aus dem Achteck geschlossen und besteht aus drei Gewölbe-Abtheilungen; die Breite desselben beträgt 26, die Länge 54 Fuss. Das Kirchenhaus hält im Lichten eine Länge von 68 und eine Breite von 42 Fuss ein und wird durch drei runde, mit Capitälern ausgestattete Säulen in zwei Schiffe zerlegt. Besondere, im westlichen Joche angeordnete, nur 1½ Fuss starke Säulen tragen die mit durchbrochenen Geländern umgebene Orgel-Empore, während die Wölbungen des